

# Bleib bei mir!

## Wie Pizzamuffins das Leben verändern

Von dasy

### Kapitel 5: Ein Gast zu wenig

Scheiße, geht's mir schlecht.

Der Taxifahrer, der in meiner Küche versucht mir einen Tee zu machen, ist auch nicht gerade hilfreich.

Heute Morgen habe ich mich mehr schlecht als recht auf Arbeit geschleppt und mein Chef rief mir dann auch prompt ein Taxi, inklusive der Anleitung mich ins Bett zu bringen und mir einen Tee zu machen.

Dabei wollte ich doch heute Abend die Lebkuchen mit in die Kneipe nehmen, die ich gestern dem einen Lieferanten abgekauft hatte, einfach so, als Dank für das leckere Essen der letzten Tage und Wochen.

Er hatte auch die Kneipe so langsam auf Vordermann gebracht, die Nischen der Reihe nach neu gestrichen, ebenso wie einige Stühle und Tische.

Zum ersten Advent hatte er dann ein paar Glasfasertannebäume verteilt und in eine Ecke auch einen Kiefernstrauß mit silbernen Kugeln und Filzflocken gestellt, nichts kitschiges, alles ganz dezent.

Und ausgerechnet heute, wo es wieder Suppe geben soll, steckt mein Chef, oder besser gesagt dieser Taxifahrer, mich ins Bett.

Aber ehrlich gesagt, kann ich mich auch kaum noch rühren. Mein Kopf hämmert wie verrückt, der Rücken und die Schultern sind total verspannt und Husten und Niesen tue ich nur deshalb nicht, weil ich davon Krämpfe im Bauch bekomme.

Jetzt ist scheinbar der Tee fertig. Hat der Kerl doch tatsächlich die kleine Thermoskanne und eine Tasse gefunden, von beiden wusste ich gar nicht mehr, dass ich sie besitze.

Er gießt wohlweislich nur einen Schluck ein, denn als ich nach dem Tee greife, zittert meine Hand, und ich muss auch die zweite zu Hilfe nehmen, um nichts fallen zu lassen. Dann greift er noch in den Kasten am Fußende des Sofas und gibt mir meine Zudecke heraus. Mit einem "Gute Besserung!" verlässt er meine Wohnung. Abschließen muss er nicht, denn zu mir in den fünften Stock verirrt sich sowieso niemand, der hier nicht wohnt.

Ich sitze noch eine kleine Weile auf dem Sofa, das ich nicht schaffe auszuklappen, denn dafür müsste ich aufstehen. Und gelegt habe ich mich auch noch nicht, denn meine Beine bekomme ich im Moment einfach nicht ausreichend angehoben.

Ich nehme einen Schluck aus der Tasse. Der Tee, inzwischen auf Trinktemperatur abgekühlt, tut richtig gut. Noch einen Schluck später stelle ich endlich die Tasse vorsichtig wieder ab und lasse mich zur Seite fallen.

‘Sorry, Kleiner, ich glaube nicht, dass ich mich heute noch mal ausreichend bewegen kann, um in die Kneipe zu gehen. Bitte schick nicht gleich die Polizei!’  
Dann schließe ich die Augen und schlafe ein.

~

Achtzehn Uhr.

Ich schließe die Kneipe auf und trete auf die Straße. Natürlich wartet niemand, wäre ja auch das erste Mal. Aber nach dem plötzlichen Regenguss von heute Nachmittag muss ich die Fensterläden noch einmal säubern und neu beschriften.

Dann kommt der erste Stammgast, der bei mir jeden Freitag ein Bier trinkt, bevor er dann etwa viertel acht mit den Zug zu seiner Freundin fährt. Seit es bei mir etwas zu Essen gibt, nimmt er auch dieses Angebot gern an und bleibt fünf Minuten länger sitzen. “Das spart mit den Zwischenstopp beim Bäcker.”, hat er mir mal erklärt.

Als ich ihm den Teller bringe, haben sich auch schon zwei Männer im Anzug einen Tisch gesucht, die mit einem Herrengedeck ihren Geschäftsabschluss feiern wollen.

Ich stelle ihnen einen Korb mit Salzstangen und Chips hin, dann trinken die meisten Leute etwas mehr und sitzen etwas länger.

Halb acht, aber der Grünhaarige fehlt noch immer.

Einige weitere Gäste kommen, die ersten gehen schon wieder, aber einer fehlt noch immer.

Dann ist es elf Uhr. Die letzten zwei Stammgäste bestellen die Rechnung und ich beschließe, abzuschließen, denn jetzt kommt erfahrungsgemäß niemand mehr.

Mit dem Schlüssel in der Hand betrete ich noch einmal die Straße und schaue mich um, denn ein Gast war heute nicht hier und es schmerzt mich, nicht zu wissen, warum. Ich blicke in alle Straßen, säubere die Fensterläden und schaue mich noch einmal genauestens um.

Dann schließe ich seufzend ab und gehe in das kleine Büro, um die Abrechnung zu machen.

Einen richtigen Anreiz ins Bett zu gehen, habe ich nicht. Deshalb blicke ich mich in dem Raum einmal richtig um. Da stehen ein paar alte abgegriffene Bücher, zumeist klassische Romane, Goethe, Schiller, einige gebündelte Groschenheftchen, ein Duden. Auf dem Schreibtisch herrscht Ordnung: Ein Behälter mit zwei Kulis, einem Bleistift, einem Lineal und einem Füller ohne Patronen. Daneben stehen ein kleiner Notizblock und ein DIN A 5 Ringbuch. Auf einer Schachtel mit umgedrehtem Deckel liegen Ersatzminen für die Kulis, Patronen und ein Radiergummi.

Am linken Rand habe ich mein Kassenbuch und das Rezeptheft hingelegt, damit ich diese heilig Ordnung, die mir hinterlassen wurde, nicht zerstöre.

Die Anleitung zur Geschäftsführung steht im Regal hinter mir, genau wie die Bücher aus meiner Schul- und Lehrzeit, sowie des Adressbuch, das ich mir von Jeffs alten Köchen habe füllen lassen.

Ich ziehe die Schachtel zu mir und nehme vorsichtig den Deckel ab. Innen finde ich ein paar Umschläge, die nicht zugeklebt sind. Auf ihnen stehen Namen und Jahreszahlen. Einige sind schon dreißig, vierzig, einer erst fünf Jahre alt.

Ich nehme diesen jüngsten Briefumschlag ‘Zorro’ und öffne ihn. Heraus fallen ein paar Fotos und eine Karteikarte. Die Bilder zeigen ein Gruppenbild ‘Schulabschluss’ und meinen grünhaarigen Stammgast, wie er ein Zeugnis von einem Lehrer zu eben jenem Schulabschluss erhält. Auf dem nächsten hält er einen anderen Zettel in der Hand und gratuliert einem anderen Mann. ‘Lehrvertrag’, kommt mir in den Sinn, da er sich zu

den ersten beiden nicht sehr verändert hatte. Das letzte Foto ist wesentlich jünger. Hier steht er vor einem Tor mit Firmenaufschrift und hält stolz grinsend wieder ein Zeugnis in der Hand. Das macht in der Summe also die Höhepunkte von fünf Jahren eines noch recht jungen Lebens.

Auf der Karteikarte steht: Zorro, Lorrenor, eine Adresse mit dem Vermerk fünfter Stock, eine Telefonnummer, die Firma von dem letzten Foto mit Adresse und noch eine Telefonnummer. Auf der Rückseite ist recht genau der Ablauf seiner Kneipenbesuche vermerkt, wie sie mir bereits bei den ersten Gesprächen mit dem Alten aufgefallen waren mit dem Vermerk 7-52.

Ich denke eine Weile nach, gehe ich in die Küche, packe einen reichlichen Teller Suppe in einen Topf und recht exakt abgemessen zwei Sake in ein Becherchen mit Deckel. Dazu noch eine Flasche Bier und die erste Adresse von der Karte, dann ziehe ich los. Fünfmal zwanzig Stufen später stehe ich vor einer Wohnungstür, deren Klingelschild 'Z. Lorrenor' verkündet. Ich klinge kurz, erwarte aber eigentlich keine Reaktion. Deshalb stelle ich meine Tasche ab und drücke noch einmal, diesmal länger, auf den Knopf.

Als ich irgendwoher ein Murren höre, verlässt mich meine Entschlossenheit und ich trete fast schon fluchtartig den Heimweg an.

~

Ein Klingeln weckt mich und, nachdem ich endlich die kleine Lampe auf meinem Tisch gefunden und angemacht habe, sehe ich dass es etwa Mitternacht ist.

Ich habe also das erste Mal in gut fünf Jahren meinen allabendlichen Kneipenbesuch verschlafen. Das könnte auch das Klingeln erklären.

Der alte Wirt hatte mir immer mit der Polizei gedroht, falls ich mal nicht auftauche. Vielleicht hat er dem Blondem diesen Auftrag weitergegeben.

Es klingelt noch einmal und ich gebe irgendeinen Ton von mir, damit die Beamten nicht meine Tür eintreten.

Als ich sie endlich öffne, steht da niemand mehr davor, nur eine Tasche mit einem Topf, einer Flasche Bier und einem Döschen. Ich öffne den Deckel und finde die für heute angekündigte Nudelsuppe darin.

'Also doch der Blonde!', denke ich mir und wundere mich eigentlich nicht, dass er wieder gegangen ist, schließlich reden wir nie wirklich mit einander, also wäre ein Besuch in meiner Wohnung schon ein gewaltiger Schritt, für den wir wohl beide noch nicht bereit sind.

Ich stelle den Topf auf meine Herdplatte und den Rest der Tasche auf den Tisch.

Der Inhalt des Döschens entpuppt sich als Sake, ungefähr zwei Schälchen. Ich trinke ihn aus und hole mir die Suppe. Sie schmeckt vorzüglich.

Bevor ich mich wieder hinlege, klappe ich noch das Bett aus und nuckele ein wenig an dem Bier.

Was für einen verrückten Kerl habe ich da gefunden, auch wenn wir uns nicht wirklich gesucht haben. Er bringt mir Suppe, wie für einen Kranken, und Alkohol, wie für einen guten Kumpel.

Ich glaub, ich mag ihn. Ich glaub, ich habe endlich einen richtigen Freund gefunden. Bevor ich das Licht lösche, stelle ich noch den Wecker auf achtzehn Uhr.

~

Ich wache früh auf.

Es ist Samstag und ich muss nicht einkaufen, denn alles, was ich für die nächsten paar Tage brauche, habe ich bei einem Großhändler bestellt, auch die Rouladen für heute Abend.

Das bringt mich wieder zu dem Gedanken, dass ich auch gar nicht einkaufen gehen kann, denn der Fahrer wird nicht auf mich warten, falls ich nicht da bin. Deshalb hat auch der Wecker so zeitig geklingelt. So kurz vor Weihnachten mit entsprechendem Sauwetter konnte mir nämlich niemand eine Uhrzeit zum Liefertermin sagen.

Mein Plan lautet: Frühstück, die zwei Stühle von gestern noch mal beizen, die letzte Nische vom abblättrenden Lack befreien und vorbehandeln. Dann ist es vermutlich etwa elf Uhr und die Rouladen sind eingetroffen.

Wenn ich das Essen dann vorbereitet habe und es nur noch vor sich hin kochen muss, habe ich Zeit, das gesamte Lokal zu putzen und ordentlich zu lüften, während ich der Nische, die hoffentlich schon getrocknet ist, ihren Anstrich verpasse.

Gut, dass ich diese kaum riechende Farbe gefunden habe, sonst hätte ich eine solche Renovierung nicht im laufenden Betrieb machen können.

Ob der Grünhaarige heute auftauchen wird?

'Zorro' geht mir sein Name durch den Kopf, und ich merke, dass er mir als eine Konstante in meinem jetzigen Leben fehlt.

Aber zuerst muss ich mal aufstehen!

Nachdem ich die Holzwände fertig vorbehandelt habe, suche ich mir noch die letzten beiden Stühle, um sie ebenfalls einer Auffrischkur zu unterziehen.

Als es endlich klingelt, schaue ich an die Uhr und muss feststellen, dass es schon nach drei ist, also zu spät, um am Essensplan für heute Abend festzuhalten. Ich mache dem Lieferanten keinen Vorwurf, denn es hat schon angefangen zu schneien, und die Straßen dürften richtig glatt sein, solange der Winterdienst noch pennt.

Folglich ändere ich den Plan und bereite einen Crepeteig vor. Das ist zwar eher ein Sommeressen, aber es passt auch ganz gut zu einem Samstagabend. Also noch Schinken, Gemüse und Käse schneiden, das ganze als Füllung pikant abschmecken und alles durchrechnen.

Ich beschließe, auch ein paar Äpfel und eine Prieser Zimt dazu zu geben, dann kann ich das ganze 'Herzhaften Weihnachtscrepe' nennen, was ich dann auch mitsamt dem frisch berechneten Preis an die Fensterläden schreibe.

Nach dem Putzen habe ich noch zwei Stunden, bis ich das Essen vorbereiten muss, damit ich es zum Servieren nur noch überbacken brauche.

Ich setze mich noch mal an den Schreibtisch und schreibe das Rezept samt Kalkulation sauber ab. Dann trage ich die Lieferung ins Kassenbuch ein und bereite die Überweisungen vor, die ich am Montag zur Bank bringen will.

Wie magisch angezogen wandert mein Blick immer wieder zu der Schachtel mit den Briefumschlägen. 'Ob das alles Schützlinge vom alten Wirt sind, die er über ein paar Jahre auf dem rechten Weg begleitet hat?'

Aber ich getraue mich nicht, noch einen weiteren Umschlag zu öffnen, denn dann könnte ich Dinge erfahren, über die ich nichts wissen will. Ich finde es gut so, dass ich den meisten Gästen vorurteilsfrei begegnen kann, denn, wie Jeff mir mal beigebracht hat, sind sie alle nur 'Gäste, die Hunger haben', oder eben Durst!

Dann bereite ich doch noch die Rouladen vor und brate sie an, wer weiß schon, was morgen wieder sein wird.